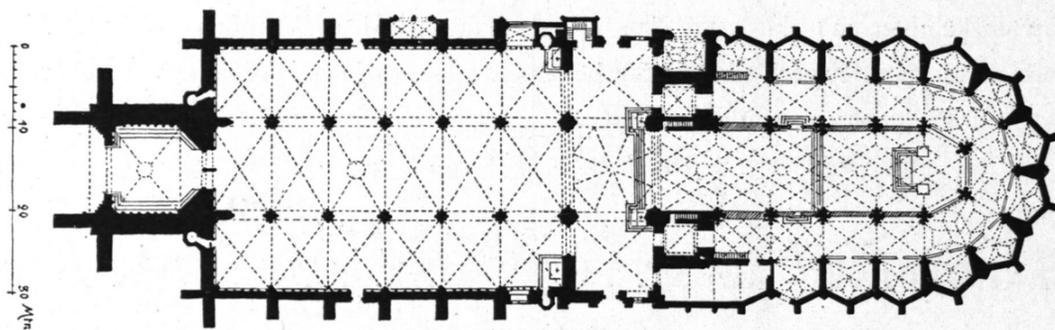


des Bauwerks ist noch bescheiden. Die südliche Wand des Querhauses zeigt schon den Apparat der gotischen Bauweise, nämlich Strebepfeilervorlagen und Radfenster. Beim Weiterbau ca. 1250 wurde die Höhe des Schiffes gesteigert. Der Uebergang wird am westlichen Vierungsbogen bemerkbar. Zunächst folgen, der Zeit um 1250 angehörig, zwei frühgotische Joche, deren Gurte mit Kehlen und Doppelstäben profiliert sind. Die schlanken Knollenkapitelle zeigen den Abakus ohne Kapitellgesims, der Kelch ladet nur wenig aus. Fünf Dienste liegen der Mittelschiffwand vor und tragen Gurt, Kreuz und Schildrippen. Die Profilierung der Bogen und Rippen ändert sich in den nun folgenden Jochen, deren Errichtung in das letzte

Viertel des 13. Jahrhunderts fällt. Die sehr breiten Seitenschiffe empfangen ihr Licht durch schöne, die ganze Schildwand anfüllende Masswerkfenster; ein Umgang auf vorgelegten Säulchen und Kleeblattbogen umzieht diese im Innern. Die Strebesysteme des Langhauses zeigen Aehnlichkeit mit denen des Strassburger Münsters. Hier wie dort setzen die Strebepfeiler zweimal ab und sind an diesen Absätzen mit Figurengehäusen dekoriert. Stark durchbrochene Brüstungen schützen die beiden Dachumgänge. Die Entstehung des berühmten Westturms fällt in die Bauzeit des Langhauses, nimmt aber noch die ersten fünfzig Jahre des 14. Jahrhunderts in Anspruch. Er bildet den Glanzpunkt der Baugruppe und muss als



unübertroffenes Meisterwerk der deutschen Turmbaukunst geschätzt werden. Starke, mit Tabernakeln geschmückte Strebepfeiler lehnen sich an seinen quadratischen Unterbau, darüber erhebt sich auf dem First des Mittelschiffdaches das Achteck mit vier dreiseitigen Strebepfeilern auf den Ecken und durchbrochenem Steinhelm. Sechseitige Fialen bekrönen die oberen Strebepfeiler und begleiten den Turmleib bis zum Fuss seiner Pyramide. Diese bildet die Bedachung des obersten Turmgeschosses, dessen Plattenboden auf acht Steinrippen ruht. Die viel behauptete Schwellung der Pyramide ist in das Reich der Fabel zu verweisen. Der Steinhelm ist sicher mit geraden Graten und ebenen Flächen geplant; leider ist aber die Ausführung so mangelhaft gewesen, dass Schiefheiten und Unvollkommenheiten überall auftreten. Abgesehen von der ungleichen Länge (!) der Polygonseiten laufen die Grate nicht einmal in geraden

Linien, sondern zum Teil in gebrochenen (!) nach der Spitze zusammen. Diese Brüche sind nicht gleichmässig sondern unregelmässig verteilt, die stärksten unmittelbar unter der Spitze. So haben wahrscheinlich die Fehler der Ausführung den Irrtum aufkommen lassen, dass der Pyramide aus optischen Gründen eine Schwellung zugebracht sei. Die beiden Osttürme haben ihre ursprünglichen Spitzen nicht mehr, die wurden abgetragen und durch ein spätgotisches Glockengeschoss mit durchbrochenen Steinpyramiden ersetzt. Um die Höhe dieser Türme bedeutender erscheinen zu lassen, wurde dem Fuss der Pyramide eine durchbrochene Brustwehr mit Fialen angefügt. Der spätgotische Chor gehört zum Besten, was in dieser Hinsicht in Deutschland überliefert ist. Die Wölbung — ein reiches Netzgewölbe — ist berühmt und wird in Lehrbüchern gern als Beispiel gegeben.

ST. PETER ZU WIMPFEN IM THALE.

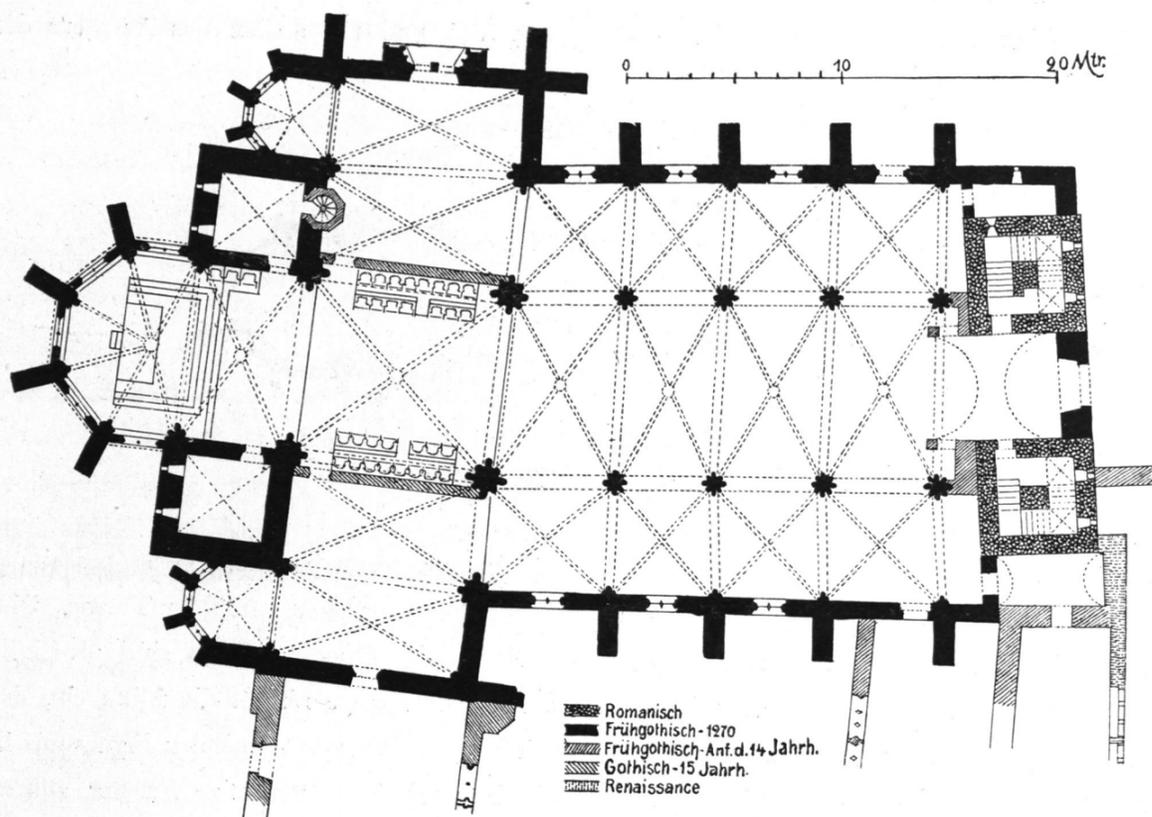
Tafel 107, 108, 109.

Die berühmte Stiftskirche ist ein Werk aus einem Guss bis auf die beiden spätromanischen Türme der Westseite. Diese gehören zu dem älteren verputzten Bruchsteinbau, während der frühgotische Ergänzungsbau ganz in Werkstein zur Ausführung gelangte. Die dreischiffige Basilika mit Querhaus, polygonalem Hauptchor, zwei ebensolchen Nebenchören mit quadratischen Osttürmen zwischen ihnen, ist jenes Werk, das die Ueberlieferung unmittelbar auf französischen Einfluss zurück-

führt. Die beiden Osttürme sind nicht zur Vollendung gelangt. Der Chorbau wirkt sehr schlank. Schön gezeichnete, lange, zweiteilige Fenster mit sehr steilen Bogen sitzen unter flachen Bogenblenden. Die Vertikale der Strebepfeiler ist durch das Aufsetzen von Tabernakeln, die ins Dach hineinragen, noch verstärkt. Das reliefartig behandelte Tabernakel der Strebepfeiler in Höhe der Gewölbekämpfer hätte einen bedeutenderen Absatz haben müssen, um befriedigend zu wirken. Mit Bedauern ver-

misst man die Oberstockwerke und die Bekrönung der Osttürme. Die Fensteranlage des Geschosses bis zur Höhe des Hauptgesimses lässt auf eine schöne Lösung schliessen. Die Strebesysteme des Langschiffs sind originell erfunden.

Die mit Satteldächern abgeschlossenen Strebepfeiler an ihrer Stirnseite mit Figurennischen ausgestattet, sind hinten am Ansatz der Strebebogen mit schlanken quadratischen Fialen belastet. Kreuzdächer mit pyramidalen Betonung



des Kreuzungspunktes bilden ihren oberen Abschluss. Die Strebebogen setzen an die Hochwand des Mittelschiffs mit Säulchen an, die Abdeckung, mit Kantenblumen geschmückt, läuft fast bis unter das Hauptgesims. Die dadurch bedingten Bogenzwickel sind mit reich durch-

brochenem Steinplattenwerk geschlossen. Die Kehlen der Hauptgesimse enthalten zierlichen, naturalistischen Laubschmuck. Von der Schönheit des Details giebt Tafel 108 eine Vorstellung. Man wolle auch hier glatte Thürflügel mit reich verzweigten schmiedeeisernen Bändern annehmen.

PFARRKIRCHE ST. MARIEN IN GELNHAUSEN.

Tafel 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150.

In diesem Werke tritt uns einer der vornehmsten Bauten der deutschen frühmittelalterlichen Kunst entgegen. Die Pfarrkirche ist gleich ausgezeichnet, besonders in den Ostteilen, durch Anlage und die Bildung der Einzelheiten. Zwischen den Anforderungen der jüngeren gotischen Bauweise und denen der älteren romanischen Ueberlieferung ist eine Uebereinkunft getroffen, die zu ganz eigenartigen Umbildungen geführt hat und die unserm Neuschaffen einen Weg weist, von dem die günstigsten Ergebnisse zu erwarten sind. Die kreuzförmige, dreischiffige Basilika mit Kreuzarmen, polygonalem Chor, zwei Nebenchören an den Kreuzarmen, ist mit zwei Osttürmen über den Nebenchören, einem Vierungsturm und dem Westturm ausgestattet. So tritt uns eine sehr wirksame malerische Aussenarchitektur entgegen. Die Decken im Chor und Querhaus sind mit gotischen Rippen- gewölben gebildet, im Langhaus liegen Holzbalkendecken. Die Widerlager jener Gewölbe sind teils durch grosse

Stärke der Umfassungswände, teils durch mässige Pfeiler- vorlagen innen und aussen geschaffen. Die zwischen den notwendigen Widerlagern verbleibende Wand ist durch Blendern, Umgänge mit doppelten Wänden und Fensteranlagen aufgelöst, so dass an diesen Stellen von Verschwendung der Masse und unnützer Häufung derselben an unrichtigem Ort nicht die Rede sein kann. So entsteht die denkbar interessanteste Architektur durch das Zusammenwirken aller der geschilderten Anordnungen. Die beiden Tafeln 145 und 146 beweisen diese Behauptung für das Innere. Die Haupttragebogen ruhen auf Pfeiler- und Säulenvorlagen, die Gewölberippen auf starken Dienstbündeln. Unten ist die Wand mit tiefen Blendern ausgenischt. Die Fensterflächen sind nicht als Einheit behandelt — offenbar aus Scheu vor ihrer grossen Schlankheit — sondern in ein einteilig spitzbogiges Fenster und ein Rosettenfenster darüber geteilt; letzteres liegt ganz oben innerhalb des gestelzten Schildbogens und wird ge-